

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt: Für Marburg:
Ganzjährig 12 K., halbjährig 6 K., vierteljährig 3 K., monatlich 1 K. Bei Zustellung ins Haus monatlich 20 h mehr.
Mit Postversendung:
Ganzjährig 14 K., halbjährig 7 K., vierteljährig 3 K. 50 h.
Das Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag abends.

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Postgasse 4.
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse 4. (Telephon-Nr. 24.)

Einschaltungen werden im Verlage des Blattes und von allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen.
Inseratenpreis: Für die 5mal gespaltene Zeile 12 h, bei Wiederholung bedeut. Nachlaß. Schluß für Einschaltungen Dienstag, Donnerstag, Samstag mit 10 g. Manuskripte werden nicht zurückgegeben. Die Einzelnummern kosten 10 h.

Nr. 141

Dienstag, 22. November 1904

43. Jahrgang.

Unsere akademische Jugend.

Im wohlthuenden Gegensatz zu den diplomatischen Winkelzügen vieler Politiker der Ostmark, die eigentlich das Mandat hätten, in den kritischen Zeiten, die über uns hereingebrochen sind, unsere deutschen Rechte mit voller Klarheit und Bestimmtheit zu verfechten, macht sich die frische und fröhliche Kampfeslust der ostmärkischen akademischen Jugend bemerkbar. Dieser ungetrübte, unverfälschte Jugendmut hebt sich vom Jammerbilde unserer „abgeklärten“ politischen Greise und „alten Weiber“ ab wie eine sonnige Wald- und Wiesenlandschaft vom unausgegorenen Farbengemisch der hypermodernen Maler des Motten und Häßlichen. Unsere akademische Jugend von Wien, Innsbruck und Graz — Prag spielte diesmal begreiflicherweise keine bedeutende Rolle — hat wieder einmal alle die Hoffnungen gerechtfertigt, die wir auf unseren studentischen Nachwuchs setzen und die Gefühle fast zärtlicher Liebe, mit denen unser Volk seine jungen Musesöhne zu umgeben pflegt. Wie sie mannhaft blieben, die innerösterreichischen akademischen Bürger, und wie sie aufrecht für die gemeuchelten Brüder in die Schranken traten! Wir geben zu, daß die Stellung der bezüglichen Hochschulsenate eine heiklere, weil verantwortungsvollere war; aber nichtsdestoweniger hätten auch manche Professoren diesmal von ihren Höchern lernen können. Vom ganz richtigen Gefühle geleitet, daß mit Kollegen, die zum meuchlerischen Mordversuche ihre Zuflucht nehmen, jede wie immer geartete Gemeinschaft abzubrechen sei, haben die deutschen Studenten von Innsbruck, Graz und Wien in erquickend offenen Rundgebungen den Italienern angezeigt, daß sie für das deutsche Studententum abgetan seien. Ihre Forderung, daß, wenigstens in der nächsten Zeit, die noch immer vom blutigen Schatten des gemordeten Malers

Bezzi beherrscht wird, von den Rektoren jede italienische Anschlagtafel und dergleichen aus den Räumen der deutschen Hochschule entfernt werden möge, hätte einen freundlicheren Widerhall zu finden verdient. Die Verfassung unserer Hochschulen läßt es Gott Lob noch zu, daß solche innere akademische Angelegenheiten vom akademischen Senate in vollster Souveränität gelöst werden können. Kein verwaltungsrechtlicher Beschluß und kein Ukas irgend einer anderen Behörde darf in die verbrieften Vorrechte der Hochschule hineinschlagen. Das hätten die Professoren im vorliegenden Falle weidlich ausnützen müssen. Natürlich dürften sich die Herren nicht so sehr als Beamte der Unterrichtsverwaltung, denn vielmehr als freie Lehrer der freien deutschen Hochschule fühlen. Beschämend nach außen hin war es, daß der warme, impulsive Drang der akademischen Jugend, mit sicherem Instinkte das Rechte zu tun, von zahlreichen Professoren verurteilt worden ist. Im Vorgehen der Studenten pulste richtiges nationales und stolzes Empfinden; bei den betreffenden Senaten aber war man sichtlich von des Gedankens oder besser gesagt, der unmännlichen Vorsicht Blässe angekränkt.

Erst dem ungeflümmen Vorwärtsdrängen der akademischen Jugend war da und dort mit merkbarem Zaudern eine Einräumung gemacht worden. Wir sind die Besten, die der Jugend, sei es auch der studentischen, in politischen Fragen das Schwergewicht zugestehen wollten. Wir sind die Besten, die die erklärten Lieblinge unserer Nation mit platten Schmeicheleien zu fangen beabsichtigen würden. Mehr als einmal schon haben wir kein Hehl daraus gemacht, daß die von den Banden des Rates und der Würden noch freie studentische Jugend nicht immer den Ueberlieferungen getreu sich erwiesen hat. Aber um so freudiger anerkennen wir es, wenn die akademische Jungmannschaft wieder

mal mit voller Wucht ihrem idealen Sinne die Zügel schießen läßt und wenn ihr Herz und Antlitz erglüht vor Begeisterung für die vaterländische Sache. Dann sind diese blonden studentischen Feuerköpfe, die nicht nach rechts und nicht nach links und nicht rückwärts, sondern nur vorwärts, auf ihr teures Volkstum blicken, mehr, als bloß jugendliche Losgeher. Dann strömt aus diesen jungen Seelen ein Zauber aus auch auf den verstaubtesten Philister, wenn anders in seiner Brust noch ein Plätzchen für Ehre, Freiheit und Vaterland übrig geblieben ist, und er legt sich mit in Trab und stellt sich in Reih und Glied. In solchen Tagen begreift es wohl Jung und Alt, was es heißt: unser ehrwürdiges deutsches Hochschulwesen anzutasten und es um seine Sonderstellung im Leben des deutschen Volkes bringen zu wollen. Nicht nur ein frecher Einbruch in eines der poetischsten Plätzchen unseres nationalen Daseins, sondern auch ein tüchtiger Schlag gegen die völkische Wehrfähigkeit der Nation würde ein derartiges Attentat sein. Eben deshalb muß man sich andererseits wundern, daß die Versuche des Freiherrn v. Gautsch der achtziger Jahre keine Wiederholung gefunden haben. Allerdings wäre heute der Widerstand gegen eine Zerstörung unseres bevorrechteten deutschen Hochschulwesens ein ungleich stärkerer und stürmischer als damals. Denn, mag unser akademischer Nachwuchs in Zeiten der Ruhe und des nationalen Friedens zu manchen berechtigten Vorwürfen herausfordern — in den Stunden der Not wirkt der deutsche Student allen unnötigen Schnid-Schnack über Bord und stellt sein junges Leben dem Vaterlande zur Verfügung. Die Innsbrucker Vorfälle haben bewiesen. Dafür gebührt der deutsch-akademischen Jugend unser Dank und unsere volle Anerkennung.

Rudolf Zeidler.

Ein Opfer.

Erzählung von F. Arnefeldt.

2 (Nachdruck verboten)
„Das leugne ich nicht“, gab Klotilde sofort zu, „für mich bleibt Hellborn der Enkel des alten Hirtenfranz, der barfuß die Gänse hütete.“
„Das geistliche Amt stellt ihn höher als die vornehmste Geburt“, erwiderte Frau von Staufsen mit einem frommen Aufschlage.
„Für mich nicht!“ rief Klotilde ungeduldig.
„Mag er sein und werden was er will, ich sehe in ihm immer nur den Knaben von niedriger, ja nicht einmal von makelloser Geburt —“
„Klotilde!“ unterbrach sie die Mutter mit einem Tone, der wie ein schmerzlicher Aufschrei klang, sie ließ sich aber nicht irren machen und fuhr fort:
„Ich bleibe dabei, es gehört sich nicht, daß Ihr mit ihm verkehrt wie mit unseresgleichen; wäre ich zu Hause gewesen, ich würde von Anfang an dafür gesorgt haben, daß ihm eine Stelle angewiesen würde, wie sie ihm zukommt.“
„Bei diesen Ansichten nimmt es mich wirklich wunder, daß Du dem Hauptmann gestattet hast, Colombier bei uns einzuführen“, bemerkte Frau von Staufsen.
„Welch' ein Vergleich!“ rief Klotilde, den Kopf in den Nacken werfend.
„Da hast Du recht, es ist kein Vergleich“, stimmte Veronika zu, ein Geistlicher — und ein Kunststreiter.“
„Willst Du leugnen, daß er auch Dir sehr gut gefällt?“ fragte Klotilde mit einer triumphierenden Miene.

„Nein, das leugne ich nicht, er gefällt mir, sein Wesen hat etwas Bestrickendes, zuweilen freilich fürchte ich mich vor ihm, er hat Augen, wie der gezähmte Tiger, den ich kürzlich in der Kreuzberg'schen Menagerie gesehen.“
„Unsere Damen neiden uns den Verkehr mit dem schönen, interessanten Mann, man hätte ihm mit Freuden jede Türe geöffnet, an die er geklopft hätte.“
„Und doch ist er nur ein Kunststreiter“, lächelte Frau von Staufsen.
„Sage ein gefeierter Künstler, und überdies ist er von hoher Abkunft.“
„Weißt Du das so gewiß?“
„Ich bin davon überzeugt und auch, daß Viktor mehr davon weiß, als er sich merken lassen will. Er gibt ja auch zu, daß er Colombier früher schon gekannt hat. Trotzdem gestehe ich Euch, es ist mir ganz lieb, daß Colombier mit seinem Zirkus in den allernächsten Tagen die Stadt verläßt.“
„Also doch!“ lächelte die Mutter.
„Nicht etwa, weil ich mich des Verkehrs schäme, ich habe andere, gewichtigere Gründe dafür.“
„Und die wären?“ fragten Mutter und Schwester gleichzeitig.
„Edgars nahe bevorstehende Ankunft“, versetzte Klotilde nachdrücklich.
„Ich verstehe Dich nicht“, erwiderte Frau von Staufsen kopfschüttelnd.
„Aber Veronika versteht mich, ich sehe es ihr am Gesicht an“, entgegnete Klotilde, der Schwester, die sich hoch errötend wieder in die Fensternische zurückgezogen hatte, dahin folgend. „Spielen wir doch nicht Verstecken miteinander, wir wissen alle

drei, weshalb Vetter Edgar kommt, und daß uns daran gelegen sein muß, ihm alles aus dem Wege zu räumen, was ihm unangenehm sein könnte.“
„Und Du meinst, daß Colombier —?“ fragte die Mutter stockend, bald auf die eine, bald auf die andere Tochter blickend.
„Edgars Eifersucht erregen könnte“, fiel Klotilde ein, „er bringt Veronika recht offenkundig seine Huldbigung dar.“
„Und ich habe ihn nicht darüber in Zweifel gelassen, daß mir diese Huldbigungen mehr als gleichgültig sind“, rief nun Veronika, und jetzt war sie es, die den blonden Lockenkopf hochmütig in den Nacken warf. „Uebrigens wüßte ich nicht, woher Edgar das Recht leitete, auf mich eifersüchtig zu sein.“
„Kind, Kind“, mahnte die Mutter, „bedenke!“
„Ich liebe Edgar nicht“, versetzte Veronika und faltete bittend die Hände.
„Aber Du liebst einen andern?“ fragte Klotilde und schaute sie so durchdringend an, als wolle sie auf dem tiefsten Grunde ihrer Seele lesen. Veronika schlug unter diesem Blicke die Augen nieder und schüttelte schweigend den Kopf, und die Schwester fuhr fort:
„Wohlan, wenn Du frei bist, darfst Du die Hand des Majorats Herrn von Schönwaide nicht ausschlagen, noblesse oblige; Du weißt, was davon für die Mutter, für Dich, für uns alle abhängt.“
Wieder antwortete das junge Mädchen nicht, sie senkte das Haupt, aus ihren blauen Augen stahlen sich Tränen, die langsam über die Wangen herabrannen.

Politische Umschau.

Nach Novreith.

Ein Wiener Blatt weiß zu berichten: Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, ist die Regierung entschlossen, auf der Vorlage bezüglich der italienischen Rechtsfakultät in Novreith zu beharren. Sollte man im Abgeordnetenhaus Vorlagen mit dem Standorte Triest, Trient u. dgl. annehmen, würde sie das Gesetz der kaiserlichen Genehmigung nicht unterbreiten.

Der Krieg in Ostasien.

Marburg, 22. November.

Die ruhenden Lager am Schaho.

Am Schaho rührt sich nichts. Die gegnerischen Armeen stehen sich innerhalb Tragweite ihrer Geschütze kampfbereit gegenüber, doch keine läßt die Absicht zum Angriffe erkennen. Im Gegenteil, beide arbeiten fort an der Verstärkung ihrer Verschanzungen, die sie auch gegen Treffer der mit stark gekrümmten Flugbahnen hinter den Erdwällen einschlagenden Haubitgeschosse einzudecken trachten und als Unterkünfte für die Besatzungen herrichten. Die Annäherung an die derart besetzten Armeefronten wird durch eine vorgelegte Hinderniszone erschwert, eigentlich unmöglich gemacht. So hat es den Anschein, als ob Ruropatkin und Oyama bis auf weiteres nur die gegenwärtigen Positionen behaupten wollen. Zeitweilig wird Geschützfeuer zwischen den Fronten gewechselt, welches beiderseits die Erwartung eines Vorstoßes anregt, ohne jedoch eine Truppenbewegung über dieselben hinaus folgen zu lassen. An den Flügeln wiederholen sich Zusammenstöße von Rekognoszierungsdetachements.

Tagesneuigkeiten.

(Ein Raubmord.) Die „Donauzeitung“ meldet aus Straubing: Der Buchhalter des Nürnberger Raiffeisenkassenvereines, Mageß, wurde im Gasthause „Münchenerhof“ mit durchschnittener Kehle und eingeschlagenem Schädel aufgefunden. Geraubt wurden 3000 Mark. Als der Tat verdächtig wurde der Reisende Pfreundtner und seine Gattin in München verhaftet.

(Unlautere Vorgänge in einem Merikalen Wohltätigkeitsvereine.) Vor einiger Zeit erregte in Wien die Meldung Aufsehen, daß die Präsidentin des Vereines vom Blauen Kreuz, Frau Josefine v. Szivos, die im Greifinnenasyl untergebrachten Frauen schlecht verpfleget und mißhandelt. Dieser Vorgang kam auch vor Gericht zur Sprache. Die Protektorin des Vereines, Erzherzogin Maria Josefa, sah sich veranlaßt, diese Ehrenstelle niederzulegen. Man hatte nämlich weiter erhoben, daß die Leitung der

Frau von Staufsen schlang ihren Arm um Veronikas Nacken, bettete deren Köpfchen an ihrer Brust und hat:

„Veronika, Du bist mein gutes Kind, Du weißt, in welchen bedrängten Verhältnissen wir leben, wie abhängig wir von dem guten Willen meines Neffen sind, Du wirst — Du wirst das Opfer bringen.“

„Ein Opfer“, lachte Klotilde, „die Gemahlin des reichen Herrn von Schönwalde zu werden, hunderte werden sie darum beneiden.“

„Ich sehne mich nicht danach“, schluchzte Veronika. „Liebe, liebe Mutter, ich will für Dich arbeiten, ich will alle Entbehrungen tragen, nur zwingen mich nicht, Edgar zu heiraten. Ich — ich habe eine solche Abneigung gegen ihn.“

„Da siehst Du den kindlichen Gehorsam, den sie der Pfarrer lehrt, Mutter!“ sagte Klotilde finster; „er hat ihr den Haß eingefloßt, den er von Kindheit an undankbarerweise gegen den Sohn seines Wohltäters nährt.“

„Das ist nicht wahr, Du tuft Hellborn bitteres Unrecht!“ rief Veronika heftig.

Klotilde zuckte kalt die Schultern. „Ich weiß, woran ich bin. Könnten wir doch den Pfarrer mit dem Kunststreiter nach London schicken.“

„Klotilde, wach ein Einsall!“ rief die Mutter. „Oder meintwegen nach Rom, nur fort, daß er hier nicht mit Edgar zusammentrifft; doch das muß jedenfalls verhindert werden.“

Frau von Staufsen rang verzweiflungsvoll die Hände. „Was soll ich tun? Ich kann Hellborn doch nicht das Haus verbieten?“

Gesellschaft eine Stampiglie benützte, die genau nach einer Originalunterschrift der Erzherzogin gemocht war. Die Gesellschaft hatte gar nicht um die Erlaubnis dazu angefragt. Als man dies nachgewiesen hatte, legte die Erzherzogin sofort ihre Ehrenstelle nieder. Man nahm von jedem Strafantrag Abstand. Wahrscheinlich wird sich dieser Verein auflösen.

(6 Millionenbankrott.) Bloß eine Woche Arrest bekam am 9. d. vom Olmüher Kreisgerichte der jüdische Wauspekulant Moritz Fischer, der mit 6,480.000 Kronen in Konkurs ging und durch dessen Krach soviel Glend unter Olmüher Gewerbetreibenden und so viel Unheil für die hiesigen Realitätenverhältnisse resultierte. Man greift sich angesichts des gegen Moritz Fischer gefällten Urteiles an den Kopf, entsetzt und staunend darüber, daß dieser König im Reiche jüdischer Bankerotteure mit ganzen sieben Tagen davonkommen konnte.

(Mord und Selbstmord.) Aus Teschen, 21. d., wird gemeldet: Feldwebel Schwab hat heute „im Kausch“ den Leutnant Franz Grufz meuchlings erschossen und dann sich selbst durch einen Schuß entleibt. Leutnant Grufz hatte dem 54. Infanterie-Regiment angehört und war erst beim letzten November-Advancement vom Reservekadettsoffiziersstellvertreter zum Leutnant befördert worden. Er stand im 23. Lebensjahre. Der Mörder des Leutnants war bei derselben Kompagnie wie Leutnant Grufz. — Warum Schwab diese Tat verübte, wird nicht angegeben. Der „Kausch“ dient in der Regel nur als Deckblatt. Wenn ein Feldwebel sich zu derartigem Hinreißer läßt, dann muß schon ein böser Grund vorhanden sein.

(Er kann bezahlen.) In Berlin wird gegenwärtig folgende hübsche Anekdote von Kaiser Wilhelm erzählt: Bei der letzten Hoggagd, die den Kaiser nach Königswusterhausen führte, wurden vor Beginn der Jagd die zierlichen Gegenstände bestichtigt, die von den in dem dortigen Blindenheim untergebrachten Blinden angefertigt waren. Der Monarch war der erste, der von den ausgestellten Sachen ein Körbchen kaufte. Die Herren seines Gefolges folgten diesem Beispiel und erwarben ebenfalls Gegenstände. Auch ein bekannter schlesischer Magnat gehörte zu denselben, die eine Sache kaufte; er legte dafür einen Hundertmarkschein hin, um sich den Rest herausgeben zu lassen. Der Kaiser bemerkte dies, trat an den Verkaufsstand heran und sagte lachend zu dem Verkäufer: „Nein, Verehrtester, dieser Herr bekommt nichts heraus, der ist reich genug und kann bezahlen.“ So geschah es, daß auch andere Herren diesem Beispiel nach Kräften nacheiferten und der Kasse des Blindenheims eine erhebliche Bereicherung zuführten.

„Warum nicht. Wenn Du zu wählen hast zwischen ihm und Deines Bruders Sohn, kann es doch kein Schwanken geben.“

„Meines Bruders Sohn!“ wiederholte die alte Dame mit einem ganz eigenen Ausdruck und stieß einen tiefen Seufzer aus. „Meines Bruders Sohn!“

„Da kommt er!“ rief plötzlich Veronika und wurde freideblich.

„Wer, Edgar?“ fragte Frau von Staufsen und fuhr erschrocken empor.

„Nein, nein, der Herr Pastor“, lachte Klotilde wegwerfend.

„Wir brauchen gar keine Uhr mehr; mit dem Glockenschlage vier tritt Hellborn ins Haus. Der Sache muß ein Ende gemacht werden, und zwar heute noch.“

Sie deutete mit der Hand aus dem Fenster.

Die kleine Villa, welche Frau von Staufsen mit ihren beiden Töchtern vor den Toren einer in der Nähe des Rheins gelegenen größeren Stadt bewohnte, lag so, daß man einen Teil des von der Stadt herführenden, mit prächtigen alten Kastanienbäumen von beiden Seiten besetzten Weges überschauen konnte, und diesen Weg entlang schritt jetzt die hohe Gestalt eines jungen Geistlichen mit langem bis unter das Knie zugespitztem Rocke, das Auge wie suchend auf den Fußboden gerichtet.

(Fortsetzung folgt.)

Eigen-Berichte.

Pettauer Nachrichten.

Pettau, 19. November.

(Gegen die pervasischen Hezblätte von Laibach,) welche unsere Stadt und unseren Bürgermeister Herrn Drnig seit langer Zeit zum Gegenstande ihrer schamlosen Angriffe machen, hat Herr Bürgermeister Drnig nunmehr trotz des früheren gegenteiligen Gemeinderatsbeschlusses die Klage eingebracht. Diese Angriffe wurden in der letzten Zeit derartig bühisch, daß der Bürgermeister, trotz alles Abscheues vor diesen Schmutzblättern, zu dieser Abwehr greifen mußte. Dem Dr. Brumen wird es nun ein wenig schwindlig werden!

(Die neue Pionier-Kaserne.) Vergangenen Samstag, nachmittags 4 Uhr, fand auf dem Bauplatz der neuen Kaiser Franz Josef 1. Pionierkaserne das „Gleichenfest“ statt. Zu demselben waren erschienen der Herr Bürgermeister Josef Drnig, mehrere Gemeinderäte und zwar die Herren Adolf Sellinschegg, Johann Steudte und Bürgerschuldirektor Anton Stering, Herr Stadtmittelvorstand Arthur Eberhartinger, Herr Oberlehrer Johann Wolf usw. Ein Maurer stieg auf das Gerüst, brachte auf den Kaiser ein dreimaliges Hoch und sodann Toaste auf den Herrn Bürgermeister Drnig, den gesamten Gemeinderat, die Herren Baumeister und den Herrn Bauleiter Trco, sowie auf den Herrn Polier Samuda und die gesamte Arbeiterschaft aus. Zum Schlusse leerte er ein Glas Wein mit einem kurzen Spruche und schleuderte dasselbe sodann in die Tiefe. Hierauf wurde die gesamte Arbeiterschaft mit Wein, Brot und Wurst bewirtet.

(Gemeinderat.) Mittwoch, den 23. d. M. findet eine öffentliche Sitzung unseres Gemeinderates statt.

Leibnitzer Nachrichten.

Leibnitz, 21. November.

(Das erste Begräbnis.) Nachdem die Einweihung des evangelischen Friedhofs in Leibnitz schon vor längerer Zeit stattgefunden hatte, wurde am 17. d. die Kolaudierung desselben vorgenommen, wobei sich kein Anstand ergab. Ein Zufall wollte es, daß diese Kolaudierung gerade einen Tag vor dem ersten Begräbnis stattfand, denn am 18. wurde die Leiche des Ernst Ferdinand Hempel, Fabrikdirektors i. R. und Gutpächters im Schlosse Rezhof bei Leibnitz, zu Grabe getragen und als erste im neuen evangelischen Friedhof zu Leibnitz beigesetzt. Unter zahlreicher Beteiligung von Leibnitz und Umgebung hielt Herr Pfarrer Wahnert aus Marburg die Grabrede.

(Erhängt.) In der Nacht vom 20. auf den 21. d. hat sich in Kleinstätten der Uhrenhändler und Hausbesitzer Peter Schipfer in einem Anfall von Trübsinn erhängt. Schipfer hatte sich erst vor kurzer Zeit in Kleinstätten angekauft, war ledig und lebte in guten finanziellen Verhältnissen.

Arnfels, 20. November. (Südmärk.) Die Ortsgruppe Arnfels des Vereines „Südmärk“ hält ihre Hauptversammlung am 7. Dezember l. J. um 8 Uhr abends im Gasthose Ortner ab. Sie verbindet damit gleichzeitig die Feier ihres zehnjährigen Bestandes.

Markt Tüffer, 18. November. (Abschied.) Gestern schied von hier der Oberoffizial Herr Josef Heckel, welcher als Stationschef der Südbahn seit 14 Jahren hier weilte und nach Prävali übersetzt wurde. Heckel verfeh durch viele Jahre auch die Stellen eines Chorleiterstellvertreters und später Chorleiters der Tüfferer Liedertafel und des Oberschützenmeisters bei der Rapselschützengesellschaft; als guter Flöist wirkte er auch bei musikalischen Auführungen stets mit. Sein Scheiden von hier erfüllte alle Schichten mit Bedauern.

Die Mörder von Dornau.

(Schwurgericht)

Marburg, 21. November.

Heute wird die bestialische Muttat von Dornau vor den Geschworenen entrollt. Dieser Gattenmord, über den wir bereits seinerzeit berichteten, stellt sich im Laufe der Verhandlung immer grauenerhast dar. Oswald Schegula schlachtete bekanntlich gemeinsam mit seinem Freunde, dem Schneider Murschek, seine Gattin Cäcilia Schegula in wahrhaft bestialischer Weise ab. Murschek wird aber auch noch eines anderen Verbrechens bezichtigt,

nämlich des versuchten Mordes an dem Tagelöhner Horvat.

Als Vorsitzender führt die Verhandlung O.M. Verderber, öffentlicher Ankläger Staatsanwaltschaftsvertreter Dr. Duchatsch, Verteidiger für Schegula Dr. Pipusch, für Murschek Dr. Serney. Auf einem Tische liegt ein Totenkopf; es ist der Schädel der erschlagenen Cäcilia Schegula. Dann liegen vor dem Gerichtshofe noch zwei Hacken, Stricke, Riemen, blutige Kleider, Schürzen, Fegen, eine leere Schnapfloche usw.

Die Personalien des edlen Verbrecherpaares besagen folgendes:

Oswald Schegula, 28 Jahre alt, geboren in Dornau, katholisch, verwitwet, Grundbesitzer in Dornau, ob Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit und wegen Ehrenbeleidigung nach § 411 und 496 St.-G. vorbestraft. — Alois Murschek, 41 Jahre alt, geboren in Polenska, katholisch, verehelicht, Schneider in Dornau, wegen Verbrechen des Diebstahles und des Betruges und wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit und gegen die Sicherheit des Eigentums nach §§ 411, 431 und 468 St.-G. vorbestraft.

Die Geschichte der blutigen Taten ist folgende:

Ein Telegramm: „Eine Leiche auf den Schienen!“

Am 20. August 1904 langte beim k. k. Bezirksgerichte in Pettau ein Telegramm der Stationsleitung Mofchganzen ein, des Inhaltes, daß beim Kilometer 23-7 der Strecke Mofchganzen-Pettau ein Weib unbekanntes Namens vom Zuge Nr. 201 überführt worden sei. Der sofort an Ort und Stelle aufgenommene gerichtliche Vokalagenschein ließ es anfänglich glaublich erscheinen, daß nur ein Unglücksfall vorliege. Das Bild, daß sich den Augen der Teilnehmer der Gerichtskommission darbot, war ein grauenerregendes. Auf dem Bahndamme, den Geleisen und zwischen denselben fand man die entsetzlich verstümmelte Leiche einer Frauenperson, die von dem darüber hinwegfahrenden Nachtzuge auf das gräßlichste zerküsst worden war; Kopf, Rumpf, Arme und Beine lagen getrennt voneinander, auf einer Strecke von ungefähr 30 Meter zerstreut. Die Leiche wurde als die der Grundbesitzerin Cäcilia Schegula agnosziert. Zweifelloß war dieselbe vom Zuge überführt und in der geschilderten Weise zerküsst worden. Es ergaben sich jedoch schon bei der Obduktion der Leiche und bei der Aufnahme des gerichtlichen Vokalagenscheines Umstände, welche mit vollster Bestimmtheit zum Schlusse führten, daß Cäcilia Schegula durch Mörderhand gefallen und daß sie erst als Leiche auf die Schienen gelegt worden sein mußte, um so die Spuren des Verbrechens zu verwischen. Bei der gerichtlichen Obduktion wurde nämlich festgestellt, daß Cäcilia Schegula zwar eine große Anzahl absolut tödlicher Verletzungen erlitten habe, die durch die Einwirkung einer großen stumpfen Gewalt — das Ueberführen durch den Zug — entstanden sind, daß aber namentlich die ausgedehnte Zertrümmerung des Schädels als die eigentliche Ursache des Todes anzusehen sei. Am Schädel wurden nämlich mehrere von einem scharfen Werkzeuge verursachten Verletzungen gefunden, welche in unmittelbarem Zusammenhange standen mit entsprechendem reichlichen Blutaustritte in die Gehirnmasse. Dieser Austritt reichlicher Mengen von Blut in die Gehirnmasse, entsprechend den an den weichen Schädeldecken gefundenen Wunden, sprach dafür, daß diese Verletzungen zuerst entstanden sind, da bei einem früheren Entstehen der ganz gewaltigen Zertrümmerungen an den Gliedmaßen und insbesondere an den Beinen sicherlich eine so besondere Blutung in das Gehirn nicht mehr hätte eintreten können, dagegen in der Umgebung der erwähnten gewaltigen Beschädigungen mehr Blut hätte gefunden werden müssen, als dies nach dem Befunde tatsächlich der Fall war. Die Sachverständigen kamen daher zum Schlusse, daß Cäcilia Schegula zuerst die Schläge auf den Kopf erhalten habe, welche ihren sofortigen Tod herbeiführten, und daß ihre Leiche sodann auf das Geleise gelegt wurde, wo sie dann vom Eisenbahnzuge überführt und zerküsst wurde. Mit diesem Schlusse der sachverständigen Gerichtsärzte stimmt überein die bei der Aufnahme des gerichtlichen Vokalagenscheines gemachte Wahrnehmung, daß am Bahngleise und insbesondere an jenen Stellen, wo die einzelnen Leichenteile gefunden wurden, jede Spur von Blut fehlte. Auffallend war auch bei Befichtigung der Leiche, daß die Zunge eingeklemmt gefunden wurde, daß die Windhäute blutunterlaufen

und das Gehirn und die Zunge mit Blut überfüllt waren, lauter Umstände, die nach dem Gutachten der Sachverständigen für den Tod durch Erstickung sprechen. Nach allen diesen Feststellungen erschien es vollkommen ausgeschlossen, daß Cäcilia Schegula verunglückt sei, indem sie vom Nachtzuge überführt wurde, es stand vielmehr außer Zweifel, daß dieselbe ermordet worden war und daß ihre Leiche sodann auf das Geleise gelegt wurde, um bei Aufindung derselben die Meinung zu erwecken, Cäcilia Schegula habe sich entweder in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen geworfen, oder sei zufällig vom Zuge überführt worden. Die sofort nach dem Täter eingeleiteten Erhebungen führten zur Verhaftung des Ehegatten der Cäcilia Schegula, des Besitzers Oswald Schegula, und des Schneiders Alois Murschek, seines langjährigen Freundes. Der Umstand, daß Oswald Schegula in letzterer Zeit mit seinem Weibe stets in Unfrieden und Zank gelebt hatte, daß es zwischen beiden auch zu Tätlichkeiten gekommen war und sogar das Gericht zur Intervention bei ihren Streitigkeiten angerufen werden sollte, machte den Oswald Schegula zuerst verdächtig. Vor den Untersuchungsrichter des k. k. Bezirksgerichtes in Pettau gestellt, legte derselbe am 22. August l. J. ein umfassendes und reumütiges Geständnis ab, indem er unter Darstellung des Vorfalles offen eingestand, daß er selbst über Anraten des Alois Murschek im Einverständnisse mit diesem und unter gegenseitiger Unterstützung mit demselben in der Nacht vom 19. auf den 20. August l. J. seine Gattin ermordet habe.

Am Tage Portiunkula.

Die Einzelheiten des grauenvollen Vorganges schildert Oswald Schegula wie folgt: Die erste Anregung zur Beseitigung seines Weibes habe ihm Alois Murschek am 2. August d. J., am Tage Portiunkula gegeben. Sie seien damals beide von Pettau nachhause gegangen und habe er seinem langjährigen Freunde bei dieser Gelegenheit sein Leid geklagt und ihm erzählt, wie schlecht ihn seine Frau behandle, so daß er es nicht mehr aushalten könne. Da habe ihm Alois Murschek den Rat gegeben, seine Frau zu ermorden, und ihm auch verschiedene Vorschläge gemacht, wie er dies am besten bewerkstelligen könnte, ohne Gefahr zu laufen, daß die Sache aufkomme. Auch am 16. oder 17. August habe er ihm zugeredet, seine Frau zu ermorden. Am 19. August d. J. nun, als er — Schegula — mittags gegen halb 12 Uhr in seinem Bette lag, habe ihn sein Weib aus dem Hause geschafft, da sie es nicht dulden wollte, daß er während des Tages im Zimmer schlafe. Er habe sich nun zu seinen Eltern nach Stermez begeben wollen, sei aber unterwegs über Einladung des Alois Murschek in dessen Haus getreten, habe demselben wieder sein Leid geklagt, wie es ihm zuhause immer schlechter und schlechter gehe, weil sein Weib ihn immer beschimpfe, ihm nichts ordentliches zu essen gebe und ihn auch nicht zuhause schlafen lasse. Daraufhin habe ihm Alois Murschek kurzum erklärt, daß da wohl nichts anderes zu machen sei, als das Weib sofort zu erschlagen: „to je drugo nič ni za narediti, koko jo v priči, zakljati!“ Anfänglich habe es ihm widerstrebt, dem Vorschlage Folge zu leisten. Ueber weiteres Zureden desselben habe er sich entschlossen, die Tat mit Murschek, dem er für seine Mitwirkung 300 Kronen versprochen hatte, auszuführen. Ueber Aufforderung des Alois Murschek habe er sich nachhause begeben, um nachzusehen, ob Cäcilia Schegula wohl zuhause sei. Als er in ihrem Zimmer Licht bemerkt habe, sei er zu Murschek zurückgegangen, um ihm dies zu melden.

Die Mörder an der Arbeit.

Sobin hätten sich beide zur Ausführung ihres blutigen Wertes aufgemacht, wobei Alois Murschek vom Hause einen Strick mitgenommen, unterwegs aber erklärt habe, ein Riemen wäre besser, weil er sich leichter zuschnüren ließe. Es sei damals ungefähr 9 Uhr abends gewesen. Beim Hause des Schegula angekommen, habe er — Schegula — angeklopft und Einlaß begehrt, worauf ihm seine Frau auch sofort die Türe geöffnet habe. Beide Ehegatten hätten sodin Anstalten getroffen, sich zur Ruhe zu begeben und zwar habe sich Cäcilia Schegula angekleidet und mit den Schuhen an den Füßen in das Bett gelegt, während sich Oswald Schegula am Boden niedergelegt und gewartet habe, bis sein Weib eingeschlafen sei. Alois Murschek sei inzwischen in der Getreidekammer versteckt gewesen, wo ihn der Verabredung gemäß Schegula holen sollte. Nachdem Cäcilia Schegula eingeschlafen war,

sei Oswald Schegula um Alois Murschek gegangen, welcher ihn nun belehrt habe, wie er seine Frau anpacken und würgen müsse, damit sie nicht schreien und nicht entkommen könne.

Der Mord über dem Wasserhaff.

Nun sei Oswald Schegula — wie er offen gesteht — zum Bette seines Weibes getreten, habe sie fest am Halse gepackt, ihr den bereitgehaltenen Riemen um den Hals geworfen, sie mit demselben aus dem Bette gerissen und in das Vorhaus geschleppt, wobei ihm Alois Murschek geholfen habe, indem er rückwärts nachschob. So hätten sie ihr Opfer bis in das Stübel gebracht, wo Alois Murschek bereits eine Hacke und ein Schaff vorbereitet gehalten habe. Hier hätten sie nun das Weib so zurecht gerichtet, daß der Kopf derselben über dem Schaffe zu liegen kam, und in dieser Lage habe ihr Oswald Schegula mit der Hacke 3 mchtige Hiebe auf den Kopf versetzt, und da sie nicht sofort ihren Geist aufgegeben hätte, habe Alois Murschek auch noch einen Schlag mit der Hacke auf ihren Kopf geführt. So war die Bluttat nach Angabe des Oswald Schegula zwischen halb 11 und 11 Uhr nachts geschehen. Daß es sich im vorliegenden Falle um einen meuchlerischen Gattenmord handelt, steht wohl außer Zweifel, denn Cäcilia Schegula wurde unvermutet und im Schlafe überfallen, der Mord geschah daher offenbar in tückischer Weise. Nun mußten die Täter darangehen, die Spuren ihres Verbrechens zu beseitigen. Oswald Schegula gibt diesbezüglich an, daß sie nunmehr der Leiche die Kleider gewechselt, sie zum Teile selbst umgezogen und den Boden sowie das Nordwerkzeug von jeder Blutspur gereinigt hätten. Er erzählt, daß sie sodann die Leiche in ein Leintuch und in eine Pferdekotze gepackt, die blutigen Kleider und Wäschestücke aber in einen Sack gegeben hätten und dann sämtliche Gegenstände, die irgendwie verdächtig sein konnten, vom Tatorte zu entfernen bestrebt gewesen wären.

Die Beratung der Mörder beim Brantwein. — Der Transport der Leiche.

Mittels eines Hauenstieles, der durch die die Pferdekotze festhaltenden Stricke gesteckt worden sei, hätten nun die beiden Mörder, wie Oswald Schegula in der Darstellung des Vorfalles fortführt, die Leiche bis zum Hause des Murschek getragen, wo dann bei $\frac{1}{4}$ Liter Brantwein beraten worden sei, was mit der Leiche zu geschehen hätte, um jeden Verdacht eines Mordes zu beseitigen. Nachdem der Vorschlag des Alois Murschek, die Getötete in die Harpfe zu tragen und diese anzuzünden, damit die Leiche mitverbrenne, von Oswald Schegula als zu gefährlich und ungewiß abgelehnt worden sei, sei man zum Entschlusse gekommen, die Leiche auf die Schienen zu legen, um so den Schein zu erwecken, es hätte sich Cäcilia Schegula in selbstmörderischer Absicht dem Zuge entgegengeworfen oder sie sei hier verunglückt. So hätten sie dann tatsächlich die Leiche zum Eisenbahndamme getragen und auf die Schienen gelegt, nachdem sie vorerst vergeblich versucht hätten, dieselbe mittelst einer Schiebtruhe weiterzubefördern. Der Zug, der die Leiche der Cäcilia Schegula überführte, passierte die fragliche Stelle um 1 Uhr 50 Min. nachts. So weit das Geständnis des Oswald Schegula.

Der Schneider aber leugnet.

Alois Murschek stellt jede Beteiligung an der Ermordung der Cäcilia Schegula auf das entschiedenste in Abrede und bezeichnet die Aussage des Oswald Schegula, soweit er selbst durch diese belastet wird, als Erfindung und Lüge. Die Voruntersuchung hat aber tatsächliche Momente zutage gefördert, die allein genügend wären, die beiden Beschuldigten zu überführen, die daher in Verbindung mit dem mit ihnen vollkommen übereinstimmenden Geständnisse des Oswald Schegula zur vollsten Ueberzeugung von der Schuld des Oswald Schegula und Alois Murschek führen müssen. Vor allem stimmte das Ergebnis der gerichtlichen Obduktion der Leiche vollkommen mit den Angaben des Oswald Schegula über die Art der Ermordung seines Weibes überein. Es fanden sich sowohl die schweren tödlichen Verletzungen am Kopfe, die mit der Hacke beigebracht worden waren, als auch die Erscheinungen des Erstickungstodes, die Folgen des Zerschneurens des Halses mit dem Riemen. Die Ergebnisse des Vokalagenscheines stimmen desgleichen vollkommen mit den Angaben des Oswald Schegula überein. Das Fehlen jeder Blutspur am Tatorte selbst wird durch die umsichtige Vorbereitung und das vorsichtige Vorgehen bei der Tat selbst, wie

dies Oswald Schegula schildert, vollkommen aufgeklärt. In der Nähe der Fundstelle des zerstückten und zerrissenen Leichnames fand man in einem Kukuruzfeld Spuren von nackten Füßen, sowie am Schotter des Bahndammes eine Stelle, die darauf hinwies, daß hier etwas Schweres geschleift worden sei; tatsächlich waren nach Angabe des Schegula dieser und Alois Murschek barfuß, als sie die Leiche zum Eisenbahndamm trugen, und tatsächlich hat Alois Murschek die Leiche an der betreffenden Stelle auf die Schienen geschleift, weil sich Schegula scheute, dabei behilflich zu sein.

Die verräterische Branntweinflasche.

Nach der Ermordung der Cäcilia Schegula verlangte Alois Murschek, wie Oswald Schegula angibt, etwas zu trinken, worauf Schegula ein Viertelliter-Fläschchen mit Branntwein zu sich steckte, welches sie dann, wie schon erwähnt, bei Murschek austrank. Oswald Schegula gab nun an, daß sich dieses Fläschchen ja noch bei Murschek finden müsse. Tatsächlich wurde es von der Gerichtskommission auch im Hause des Murschek gefunden. Gefunden wurden ferner in den Ufergestrüppen der Pöbniß Stücke des Schaffes, in welchem bei der Ermordung der Cäcilia Schegula deren Blut aufgefangen und dann weggetragen wurde; tatsächlich haben die Mörder das Blut in die Pöbniß geschüttet, das Schaff zertrümmert und die einzelnen Stücke in den Pöbnißbach geworfen. Gefunden wurde ferner die Schiebtruhe an jener Stelle, wo sie die Mörder nach Angabe des Oswald Schegula versteckten, als sie einsahen, mit derselben den Leichnam nicht fortzuschaffen zu können, nämlich unter der Brücke des Berncabaches. Festgestellt wurde weiters, daß in der Mordnacht dem Nachbar Horvat eben diese Schiebtruhe weggenommen ist. Dies stimmt wieder mit der Angabe des Oswald Schegula, daß Murschek ihm gesagt habe, er dürfe seinen eigenen Schiebkarren nicht nehmen, da derselbe blutig und so zum Verräter werden könnte und daß sie dann beschloffen hätten, die Schiebtruhe des Nachbarn Horvat zu nehmen. Gefunden wurden endlich im Hause der Eltern des Oswald Schegula, Michael und Margareta Schegula in Stermez der Sack mit den blutigen Kleidern der Ermordeten und der Täter, den Gläserchen, blutigen Stricken und Fegen und dem blutigen Leintuche sowie der Pferdekotze, welche letztere Gegenstände Murschek, nachdem sie die Leiche zum Eisenbahndamme getragen hatten, ebenfalls in diesen Sack gesteckt hatte. Bemerkenswert auch werden, daß Schegula sofort nach der Tat, als er am 20. August l. J. früh morgens zu seinen Eltern kam, diesen sagte, daß er nun das getan habe, was er schon immer tun wollte, daß er sein Weib ermordet habe. Betreffend die Mitschuld des Murschek aber muß noch in Erwägung gezogen werden, daß Oswald Schegula die Tat selbst und die Wegschaffung der Leiche allein unmöglich hätte durchführen können, daß er daher einen Helfer haben mußte, daß dieser Helfer aber kein anderer war, als eben Alois Murschek, das ergibt sich aus den eben dargelegten Verdachtsmomenten, aus der Erwägung, daß Alois Murschek eine durchaus verderbte Verbrechernatur ist, dem wohl zuzumuten ist, den geschilderten Gattenmord in der wohlbedachten und vorbereiteten Weise durchzuführen, wie dies nach Angabe des Oswald Schegula und den gepflogenen Erhebungen tatsächlich geschehen ist.

Die Mördervergangenheit des Murschek.

Es ist nämlich zweifellos, daß Alois Murschek schon im Jahre 1899 einen Mordversuch unternommen hat und zwar gegen den Tagelöhner Josef Horvat, wie aus der folgenden Ausführung zu entnehmen ist: Am 26. Juni 1899 wurde der Tagelöhner Josef Horvat aus Dornau in einem der Propstei Pettau gehörigen Walde in Nabeldorf von der Inwohnerin Apollonia Psejt im schwerverletzten Zustande, mit 18 Stichen und an am Kopfe, die zur teilweisen Bloßlegung des Knochens geführt hatten, aufgefunden. Er war bewußlos und durch mehrere Wochen zu jeder verständigen Äußerung unfähig. Die furchtbaren Wunden des Horvat waren verbunden mit einer bleibenden Schwächung des Gesichtes und Gehöres des Verletzten und mit besonderen Qualen für denselben. Nur einem Zufalle ist es zuzuschreiben, daß Josef Horvat damals überhaupt mit dem Leben davon kam. Anfänglich konnte Josef Horvat über seine Verletzung überhaupt nichts angeben, seine späteren Angaben über Zeit und Ort des Ueberfalles und über die Person des Täters, waren wechselnd und unsicher. Als richtig hat sich nur seine damalige Aussage insoweit

ergeben, als er angab, daß er am 24. Juni 1899 in der Früh beim l. l. Bezirksgerichte Pettau eine Einvernehmung in einer Strafsache gegen Alois Murschek hatte, und daß er nach dieser Einvernehmung mit Murschek in mehreren Schnapschänken Pettaus war. Festgestellt wurde auch, daß er am 24. Juni, also am Tage dieser seiner Einvernehmung vor dem l. l. Bezirksgerichte in Pettau, nicht mehr nach Hause kam, daß er daher an diesem Tage verletzt worden sein mußte. Alois Murschek schien der Tat dringend verdächtig, doch wurde das gegen denselben eingeleitete Strafverfahren eingestellt, da sich auf Grund der damals ganz unverlässlichen Angaben des Josef Horvat genügende Anhaltspunkte für die Schuld des Alois Murschek nicht erbringen ließen. Im Juli 1903, also 4 Jahre nach dem geschilderten Vorfall kam Josef Horvat zur Gendarmerie und erklärte, er erinnere sich nunmehr vollkommen genau, daß ihn Alois Murschek körperlich schwer verletzt habe. Er gab der Gendarmerie gegenüber auch die Einzelheiten des Ueberfalles an: Er erzählte, er sei am 24. Juni 1899 nach seiner Einvernehmung von dem l. l. Bezirksgerichte Pettau von Murschek in mehrere Schnapschänken geführt und betrunken gemacht worden; dann habe ihn Alois Murschek unter allerlei Vorwänden in einen Wald gelockt, wo er ihn, als er sich niedergelegt hatte, um zu schlafen, plötzlich überfallen und mit einem Messer unzählige Stiche auf den Kopf versetzt habe. Bei Abwehr des Ueberfalles habe er, Josef Horvat, sich auch selbst an der Hand verletzt, daran erinnere er sich noch, dann aber sei ihm das Bewußtsein geschwunden. Bemerkenswert wird, daß der Krankenwärter Franz Postak tatsächlich bei der Aufnahme des Josef Horvat in das Krankenhaus eine Verletzung an dessen Hand wahrgenommen hat. Auf Grund dieser Angaben des Josef Horvat wurde das im Jahre 1899 eingeleitete Strafverfahren gegen Alois Murschek wieder aufgenommen. Vor dem Untersuchungsrichter wiederholte Josef Horvat seine der Gendarmerie gegenüber gemachte Aussage mit aller Bestimmtheit und unter dem Eindruck der vollsten Glaubwürdigkeit. Die gegen Alois Murschek eingeleitete Voruntersuchung ergab, daß sich Josef Horvat schon im September 1899 nach seiner Entlassung aus dem Krankenhause mehreren Personen gegenüber geäußert habe, daß ihn niemand anderer als Alois Murschek überfallen und beschädigt habe. Da jedoch die Gutachten der Marburger Gerichtsärzte und der Grazer Psychiater über den Geisteszustand des Horvat auseinandergingen, wurde das Strafverfahren gegen Murschek neuerlich eingestellt. — Als nun heuer im August die entsetzliche Bluttat an Cäcilia Schegula geschehen war und Oswald Schegula und Alois Murschek als derselben verdächtig, in gerichtliche Untersuchung gezogen wurden, da erschienen die schon früher gegen Alois Murschek erhobenen Verdachtsmomente betreffend des Mordanschlages gegen Josef Horvat in einem ganz anderen Lichte und mußte Murschek, der von Oswald Schegula der Mittäterschaft bei der so grauenvollen Ermordung der Cäcilia Schegula gezogen wird, auch des Mordversuches an Josef Horvat fähig erscheinen. Das Strafverfahren wurde zum zweitenmale wieder aufgenommen und trotz seines Zeugens kann nunmehr kein Zweifel obwalten, daß tatsächlich nur Alois Murschek am 24. Juni 1899 den Josef Horvat in Nabeldorf in der Absicht, ihn zu töten, schwer und lebensgefährlich verletzt habe. Zu den früheren Verdachtsmomenten tritt als neuer und höchst wichtiger Umstand das von Alois Murschek dem Oswald Schegula gegenüber abgelegte Geständnis hinzu. Oswald Schegula gibt nämlich an, daß ihm Alois Murschek schon am 2. August l. J., als er ihm das erstmal den Rat erteilte sein Weib zu ermorden, gestanden habe, daß er den Josef Horvat überfallen habe, und daß er ihm später ausdrücklich erzählte, dem Josef Horvat ungefähr 15 Messerstiche versetzt zu haben, um ihn zu töten. Auch habe ihm Alois Murschek gesagt, man müsse, wenn etwas auskomme, nur leugnen, so sei er auch beim Horvat herausgekommen. Damit wollte Alois Murschek dem Oswald Schegula offenbar nur Mut zur Ermordung seines Weibes machen und ihm Vertrauen zu seiner — des Alois Murschek — Geschicklichkeit einflößen. Wenn man zu diesem neuen Umstande, dem dem Oswald Schegula gegenüber abgelegten Geständnisse, die schon früher gegen Alois Murschek vorgelegten schwerwiegenden Verdachtsmomente nimmt, insbesondere die derzeit vollkommen klare belastende Aussage des Josef Horvat selbst, den Umstand, daß dieser sofort nach seiner Entlassung aus dem Krankenhause mehreren Personen gegen-

über den Alois Murschek als Täter bezeichnete und einigen den Ueberfall schon damals genau so erzählte, wie er es heute tut, endlich die durch Zeugen erwiesene Tatsache, daß Alois Murschek den Josef Horvat wiederholt schriftlich ersuchte, ihn nicht zu verraten, so kann an der Schuld des Alois Murschek, betreffend den Mordanschlag gegen Josef Horvat, nicht mehr gezweifelt werden. Das Motiv, welches Alois Murschek in diesem Falle zum Verbrecher machte, liegt auf der Hand. Es war das Bestreben, sich eines unliebsamen Zeugen in der gegen ihn wegen Diebstahles anhängigen Strafsache zu entledigen. Im Falle Schegula aber war es reine Gewinnsucht, da er sich, wie wir hörten, von Oswald Schegula 300 Kronen für die Mithilfe bei der Ermordung seines Weibes hatte versprechen lassen.

Schegula wiederholt sein Geständnis ausführlich. Aus seiner heutigen Schilderung geht ganz besonders die Rohheit des Murschek hervor. So gibt er u. a. an, Murschek habe ihm verschiedene Ratschläge gegeben, wie er sich seiner Frau entledigen könne. So riet er ihm, sich Dynamit zu verschaffen und damit das Haus in die Luft zu sprengen, so daß die Frau dabei zugrunde gehen muß. Ein andermal wieder riet er ihm, ein recht wildes Pferd zu kaufen, dieses vor den Wagen zu spannen und mit seiner Frau auszufahren. Während der Fahrt soll er nun seine Frau erschlagen und aus dem Wagen werfen, er aber soll rasch davonsahren und erzählen, sein Pferd sei durchgegangen und die Frau sei hiebei aus dem Wagen gestürzt, wobei sie den Tod gefunden habe. Bei der Ermordung der Schegula wirkte er bestialisch mit. Als das Weib mit dem Kopfe über dem Schaffe lag, und sich wehrte, trat er ihr auf die Hand und zeigte dem Schegula, wohin man schlagen müsse, „damit ein Mensch hin werde“. Sodann ergriff er die Hacke und schlug ebenfalls auf den Kopf des Weibes los. Gemeinsam, teils aber allein, trug er dann das Schaff mit dem Blute zur Pöbniß.

Der geküßte Totenkopf.

Murschek leugnet alles und jedes; er nennt seinen Freund Schegula einen „lügenhaften Bösewicht“ und bezichtigt alle Zeugen der Lüge. Er macht einen wiederwärtigen, abstoßenden Eindruck. Ein Zeuge gibt an, daß Murschek ihm einmal gesagt habe, er würde auch dem Teufel alles ableugnen. Murschek geht während seiner durch und durch verlogenen Verantwortung zum Tische des Vorsitzenden, nimmt den Totenkopf der Ermordeten in die Hände und sagt (slowenisch): Gott soll herabkommen und sagen, daß ich unschuldig bin! Cäcilia Schegula, wenn Du lebstest, würdest Du sagen, daß ich unschuldig bin! Hierauf küßt der Murschek den Totenkopf ab! (Bewegung und Abscheu im Zuhörerraum.)

Blutegel und Röhrsalat.

Befragt, wie er die Blutflecken auf seinen Kleidern erkläre, sagt er zuerst, er habe mit der Hacke einen Storch (!) abgeschlachtet. Dann wieder gibt er an, er sei fischen gegangen und dabei habe ihn ein Blutegel gebissen (!); davon rühre das Blut her. Betreffend die Blutflecke auf einem anderen Kleidungsstücke sagt er, das sei gar kein Blut, das seien Flecke, die von einem Röhrsalat (!), den er trug, herrühren. Es wurden heute viele Zeugen einbernomen, darunter die Konkubine des Murschek, die Hanschelig, die sich durch ihre Aussagen sehr verdächtig macht. Um 1/4 Uhr abends wird in die Verhandlung über den am Tagelöhner Horvat versuchten Mord eingegangen. Horvat hat das Gehör verloren; der Schriftführer muß ihm jede Frage schriftlich vorlegen. Horvat belastet den Murschek schwer, doch dieser leugnet auch da alles ab. Bei dieser Gelegenheit wird festgestellt, daß Murschek heuer am 30. Jänner den Horvat neuerdings überfallen hat, um den gefürchteten Zeugen aus der Welt zu schaffen.

Marburg, 22. November.

Heute vormittags wurde das Zeugenverhör fortgesetzt. Unter anderen wurde vernommen der Bürgermeister von Kartshovin bei Pettau, Baboschek, die Schwester des Horvat, Johanna Bögl, welche den Murschek belastet, desgleichen die Maria Murschek, die Gattin des Mörders Murschek, welche von ihrem Manne getrennt lebt, und kein schmeichelhaftes Bild von ihm entwirft. Franz Gez, ein Nachbar des Mörderpaars, gibt an, daß Murschek dem taub gewordenen Horvat einen Zettel gab, auf welchen Murschek schrieb, er werde ihm, dem Horvat Geld und Holz geben und ein Haus kaufen, wenn er schweige und ihn nicht verrate.

Gegen den Schluß seiner Ausführungen meint Grz.: „Wenn ich das alles sagen würde, was ich über den Murschek weiß, dann müßte die Verhandlung noch drei Tage dauern“. Zum Murschek gewendet sagte er sodann, mit der Hand auf das Kreuzifix weisend: „Murschek! wir waren gute Freunde, aber vor Gott und dem Gericht darf ich nicht lügen, da muß ich die Wahrheit sagen!“

Millionen Maden im Kopfe.

Es wird hierauf der ärztliche Befund der Bettauer Krankenhausärzte verlesen, welche den Horvat im Spital behandelt. Dieses Gutachten schildert die Verwundungen des Horvat als entsetzliche. Da Horvat von Samstag, den 24. bis Montag, den 26. Juni, also im Sommer, bewußtlos im Freien lag, so machten sich unzählige Fliegen usw. über den Regungslosen, besonders über die zerschnittenen Fleischteile des Kopfes her und legten ihre Eier in das fast verwesende Fleisch. Die Folge davon war, daß im Kopfe des Horvat Millionen Maden und Würmer entstanden; die Hautdecken hoben und senkten sich förmlich unter den Bewegungen dieser Maden- und Würmer-Armee. Tagelang mußten die Ärzte daran arbeiten, mit aseptischen Flüssigkeiten die unzählbaren Maden und Würmer aus dem Kopfe des Horvat wegzuschwemmen. Dabei fiel Horvat von einer Ohnmacht in die andere und immer aufs neue mußte er mit Kognak gelobt werden, um seine Lebenskraft, die zu erlöschen drohte, wieder anzuregen. Es ist ein wahres Wunder, daß Horvat durch die hingebende Tätigkeit der Bettauer Ärzte am Leben erhalten werden konnte. Zugute kam dem Horvat der Umstand, daß es geraume Zeit regnete, während er bewußtlos im Walde lag; der Regen wirkte auf ihn wie ein kalter Umschlag. Es folgte hierauf das Gutachten der Herren Gerichtsärzte Dr. Leonhard d. Ae. und Dr. Kornfeld, welche den Horvat gegenwärtig für geistig gesund erklären. Das Gehör hat er allerdings für immer verloren.

Der Judaskuß.

Es folgen nun um 12 Uhr mittags die Schlußreden des Staatsanwaltes und der Verteidiger. Dr. Duchatsch charakterisiert die ganze Schwere des meuchlerischen Gattenmordes. Selbst ich, sagt der Staatsanwalt, war erstaunt über diese Dinge, obwohl wir an derartiges gewohnt sein müssen und Sie, meine Herren Geschworenen, werden auch vom Entsetzen ergriffen sein. Dr. Duchatsch kennzeichnet nach einer Wiedergabe der Tat die beiden Mörder, besonders den Murschek und sagt, der vom Murschek dem Totenkopf gegebene Kuß war im wahren Sinne des Wortes ein Judaskuß. Seine ganze Verantwortung baut Murschek deshalb auf Lügen auf, weil er durch das Lügen schon zweimal dem Gerichte entrann. Nach der ausführlichen Rede des Staatsanwaltes ergriffen die Verteidiger das Wort. Dr. Hipusch suchte den Schegula auf Kosten des Murschek zu entlasten, während Dr. Sernez die Frage auf Mordversuch Murschek an Horvat und die Schuld bezüglich der Mitwirkung am Gattenmord zu verneinen bestrebt war. Nach einem eingehenden Resumé des Vorliegenden URM. Vererber zogen sich die Geschworenen zur Beratung zurück. Als sie wieder erschienen, verkündete der Obmann Herr Sentscher, Gutsverwalter in Großsonntag, ihr Verdikt. Dasselbe lautete: Meuchlerischer Gattenmord, verübt durch Schegula: 11 Stimmen ja, 1 Stimme nein; Mitwirkung des Murschek am Gattenmorde: 12 Stimmen ja; verführter Mord an Horvat durch Murschek: 11 Stimmen ja, 1 Stimme nein.

Tod durch den Strang.

Der Gerichtshof fällt hierauf über das Mörderpaar das Urteil, welches für beide lautete: Tod durch den Strang! — Schegula hatte während der Rede des Staatsanwaltes geweint. Murschek begab sich nach der Verkündung des Todesurteiles zu dem Vorsitzenden und machte ihm endlich folgendes Geständnis: „Jaz obstojim, da sem kriv, ter prosim za nizjo kazn.“ („Ich bekenne mich schuldig, bitte aber um eine Milderung der Strafe.“) Hiemit war um 1/4 Uhr nachmittags die zweitägige Verhandlung beendet.

Marburger Nachrichten.

(Personalmeldung.) Der Kommandant des Inf.-Reg. Nr. 47, Herr k. u. k. Oberst Emanuel Pivek, ist gestern aus Görz behufs Inspizierung hier eingetroffen und hat im Hotel Meran Wohnung genommen.

(Herrenhausmitglied Graf Kottulinsky †.) Das Herrenhausmitglied, Landtagsabgeordneter Graf Adalbert Kottulinsky, ist vorgestern 5 Uhr früh auf seinem Schlosse Neudau gestorben. Der Verbliebene wurde am 5. Juni 1847 geboren und war Besitzer der Herrschaften Ober- und Unter-Meyerhofen und Neudau in Steiermark. Seit dem Jahre 1880 gehörte er als Vertreter des Großgrundbesitzes dem steirischen Landtage an; eine Zeit lang auch dem Reichsrat, wo er sich der verfassungstreuen Partei anschloß. Nach dem Rücktritte Dr. Josef v. Kaiserfelds wurde er auch in den steirischen Landesausschuß gewählt, dem er jedoch nur 2 Jahre (1882, 1883) angehörte. Am 15. Jänner 1895 wurde er als lebenslängliches Mitglied in das Herrenhaus berufen, wo er der Verfassungspartei angehörte. Im September 1896 sprach er sich als Obmann des Wahlkomitees des Verfassungstreuen Großgrundbesitzes in Steiermark für die volle Gleichberechtigung aller Staatsbürger und Konfessionen und für die Wahrung der Staatsgrundgesetze aus. Bei den Landtagswahlen im Oktober 1896 trat er entschieden gegen ein Wahlkompromiß mit den Klerikalen im Großgrundbesitze ein und verhinderte dessen Abschluß. Vor kaum Jahresfrist war er einer der eifrigsten Förderer der Wahlreform, die den Wahlrechtlosen Eingang in die Landstube verschaffte. Und als die Wahlen vorüber waren und zwei Vertreter der Sozialdemokratie in den Landtag einzogen, da war es wieder Graf Kottulinsky, der sich dafür einsetzte, diesen Vertretern der Arbeiterschaft Sitz und Stimme in den wichtigsten Ausschüssen zu gewähren. Eifrig trat Graf Kottulinsky für die Interessen der Landwirtschaft ein. Als der langjährige, hochverdiente Präsident der Landwirtschafts-Gesellschaft Freiherr v. Washington starb, da war die Wahl seines Nachfolgers nicht schwer. Graf Kottulinsky war geradezu prädestiniert für diese hervorragende Stelle und wurde denn auch am 10. März 1898 gewählt. Mit seltener Hingebung widmete er sich diesen schweren Pflichten und selbst, wenn er auf Reisen war, ließ er sich alle wichtigen Akten nachschicken. Sein Eifer für die Landwirtschaftsgesellschaft war unermüdet. Wohin man ihn rief, kam er gern und arbeitete stets an dem Ausbau dieser so wichtigen Organisation der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung. Als Förderer landwirtschaftlicher Interessen haben wir ihn auch in landwirtschaftlichen Versammlungen in Marburg sprechen gehört. Ebenso eifrig förderte er die genossenschaftlichen Bestrebungen. Der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften Steiermarks verliert in ihm nicht nur seinen pflichtgetreuen Obmann im Verwaltungsrat, er verliert in ihm auch einen seiner besten Förderer. Als Präsident des Vereines für Armenpflege und Kinderfürsorge oblag er ebenso eifrig seinen Pflichten wie in allen anderen Stellungen. Graf Kottulinsky war mit Theodora Freiin v. Mayr-Melnhof vermählt, doch blieb diese Ehe kinderlos. Das Fideikommiß geht auf seinen Vetter, den Grafen Rudolf Kottulinsky, Bezirkskommissär bei der Landesregierung in Salzburg, über.

(Todesfälle.) Am 19. d. M. starb im hiesigen Krankenhause Frau Katharina Karasetz, Südbahnwerkstätten-Vorarbeiterwitwe, im 68. Lebensjahre. Die Bestattung fand gestern auf dem Brunnendorfer Friedhofe statt. — Am 19. d. verchied nach schwerem Leiden in noch jungen Jahren der Besitzer des Gutes Fürstenhof (Unterhaus bei Wildon), Herr Paul Seyd. Am 21. d. vormittags fand die feierliche Einsegnung des Verbliebenen bei der Villa Fürstenhof statt. Die Leiche wurde nach Graz überführt.

(Neuer Bezirksschulinspektor.) Herr Alexander Wlober in Stainz wurde zum Bezirksschulinspektor für die politischen Bezirke Deutsch-Landsberg und Voitsberg für die restliche Dauer der laufenden Funktionsperiode ernannt.

(Schulvereinsfest.) Die Mitglieder des Ausschusses für das am 6. November d. J. abgehaltene Schulvereinsfest werden freundlich gebeten, sich zu einer Schlußitzung zu bemühen, die Donnerstag, den 24. d. um 6 Uhr abends im Kasino (1. Stock) stattfinden wird.

(Vortrag über Vivisektion, gehalten von Dr. med. Max Mader aus Wien.) Man schreibt uns: Ueber Veranlassung des Bundes gegen die Vivisektion in Oesterreich (Sitz Graz) wird Samstag, den 3. Dezember 1904, abends 7 Uhr, im Hotel „Florian“ in Graz Herr Dr. med. Max Mader aus Wien über dieses Thema sprechen. Dem Vortrage schließt sich eine freie

Wechselrede an, zu welcher auch alle Anhänger und Verteidiger der Vivisektion höflichst eingeladen sind.

(Evangelischer Familienabend.) Wie schon gemeldet, findet am Donnerstag, den 24. d. abends 8 Uhr im unteren Kasinoaale ein evangelischer Familienabend statt, auf dem zugleich die gründende Versammlung der Ortsgruppe Marburg des deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark abgehalten wird. Auf der Tagesordnung steht außer Gefangenvorträgen des Kirchenchores und Musikvorträgen einiger evangelischer Herren, ein Vortrag des Pfarrers Herrn Ludwig Mahnert über „Deutsch-evangelisch!“ Besondere Einladungen werden nicht ausgegeben. Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau ist herzlich willkommen.

(Evangelischer Kirchenchor.) Mittwoch, den 23. November Extraprobe im Pfarrhause. Beginn 7 Uhr abends. Die Herren und Damen werden höflichst ersucht, diese Probe zu besuchen.

(Spende.) Für den arbeitsunfähigen Siebmacher sind in der Verwaltung des Blattes eingelangt: Ungenannt 1 Krone, Franz Tuma, k. k. Finanzwach-Oberkommissär 1 Krone.

(Der Klub der Steirerhühnerzüchter in Marburg) hat statt einer Kranzspende anlässlich des Todes des Grafen Kottulinsky, dem Förderer seiner Bestrebungen, dem Verein für Armenpflege und Kinderfürsorge in Graz zehn Kronen übermittelt.

(Vom Theater.) Wie schon mitgeteilt wurde, findet heute die Erstaufführung statt von „Im stillen Gäßchen“ (Quality street), Lustspiel in vier Akten von S. M. Barrie, deutsch von B. Bogson. Das reizende Stück mit seinen poetischen und humorvollen Szenen übte überall, wo es bis jetzt gegeben wurde, eine tiefe Wirkung aus. Die Hauptrollen spielen Fr. Fröhlich und Herr Frank. Um den Abonnenten der geraden Tage Gelegenheit zu geben, das Werk kennen zu lernen, wird dieses Mittwoch, den 23. d. wiederholt. Nachdem es der Direktion gelungen ist, Herrn Max Gilmann von den vereinigten Theatern in Graz zu einem Gastspiel zu gewinnen, gelangt Donnerstag, den 24. d. E. M. v. Webers Oper „Der Freischütz“ mit dem geschätzten Gaste in der Rolle des Kaspar zur Aufführung. Die Partie der Agathe singt die Opernsängerin Fr. Olga Nowotny. Die Vorstellung findet bei besonders ermäßigten Opernpreisen statt. Samstag, den 26. d. veranstaltet die Direktion bei ermäßigten Preisen die erste Studentenvorstellung. Einer Anregung zufolge wurde G. E. Lessings Meisterlustspiel „Minna von Barnhelm“ oder „Das Soldatenglück“ zur Aufführung gewählt. Die Direktion ersucht die geschätzten Herren Schulleiter, ihren Zöglingen oder Schülern den Besuch dieser Vorstellung zu gestatten. Der Beginn wurde auf 3 Uhr nachmittags festgesetzt. Samstag, den 26. d. abends halb 8 Uhr gelangt die Perle aller Straußischen Operetten, „Die Fledermaus“ zur Aufführung. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen Ziehrer, Bernauer und Motti, sowie der Herren Grünwald, Rumpa, Reuter und Zaug.

Betrügereien an den Postämtern Marburg und Pettau.

Marburg, 22. November.

Am 19. d. kam ein junger Mann zum Postsparkassenamte in Marburg und zahlte 1500 K. namens eines gewissen Simonitsch in Pettau für die Firma Buch in Graz ein. Es waren Geldrollen, welche der Aufgeber vorlegte. Auf ihnen stand der Name der Posojilnica in Pettau. Der Beamte ließ sich merkwürdigerweise durch diese Firma täuschen und öffnete die Geldrollen nicht, wie es ihm vorgeschrieben ist. Anstandslos folgte er dem „Einleger“ die Empfangsbestätigung aus. Erst gegen Abend wurde entdeckt, daß sich in der einen Rolle Nickel, in der anderen Bronzegeble befindet. Oberpostverwalter Ott leitete sofort die notwendigen Maßnahmen ein und schon am nächsten Tage wurde der Schwindler in Pettau verhaftet. Es dies der Pettauer Gymnast Kociper, der Sohn des verrechnenden Kellners im Pettauer Narodni dom. In Pettau hatte er den gleichen Schwindel versucht, aber der dortige Postbeamte vergaß seine Pflicht nicht und deckte den Schwindel noch in Anwesenheit des Kociper auf. Kociper wollte sich durch diesen Schwindel ein Motorrad „verdienen“; auf welche Art er diesen Schwindel aber ausnützen wollte, ist noch unbekannt. Kociper wurde bereits dem Strafgerichte Pettau eingeliefert.

Beobachtungen

an der meteorologischen Station der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg
von Samstag, den 12. November bis einschließlich Freitag, den 18. November 1904.

| Tag | Luftdruck-Tagessm. (0° red. Baromet.) | Temperatur n. Celsius | | | | | | | | Wolllung, Tagesmittel | Rel. Feuchtigkeit in Procenten | Niederschlagsm. mm | Bemerkungen |
|-----------|---------------------------------------|-----------------------|---------------|--------------|-------------|-------------|----------|-------------|----------|-----------------------|--------------------------------|--------------------|--------------|
| | | 7 Uhr früh | 2 Uhr mittags | 9 Uhr abends | Tagesmittel | Maximum | | Minimum | | | | | |
| | | | | | | in der Luft | am Boden | in der Luft | am Boden | | | | |
| Samstag | 740.6 | 3.4 | 7.5 | 4.2 | 5.0 | 8.5 | 11.0 | 3.0 | 0.2 | 5 | 82 | — | |
| Sonntag | 743.9 | 2.6 | 10.9 | 3.8 | 5.8 | 11.0 | 15.8 | 2.5 | -1.6 | 2 | 67 | — | Reif |
| Montag | 753.1 | -1.8 | 3.0 | 0.0 | 0.4 | 4.1 | 8.5 | -1.8 | -7.4 | 0 | 56 | — | Reif |
| Dienstag | 749.4 | -2.6 | 2.0 | 0.4 | -0.1 | 2.5 | 7.0 | -2.8 | -7.5 | 5 | 72 | — | Reif |
| Mittwoch | 745.4 | 1.4 | -1.8 | -3.3 | -1.2 | 2.0 | 2.0 | -3.3 | -8.0 | 8 | 91 | 2.9 | Schneewetter |
| Donnerst. | 745.1 | -5.3 | 0.4 | -2.6 | -2.5 | 1.1 | 5.3 | -7.6 | -13.6 | 0 | 78 | — | Reif |
| Freitag | 743.8 | -5.6 | 3.0 | 0.7 | -0.6 | 3.5 | 8.2 | -6.6 | -10.5 | 4 | 81 | 0.2 | Schnee |

Zur gefl. Beachtung! Schriftliche Auskünfte über Inserate werden gerne kostenlos gegen Franto-Einfendung der Frankaturmarke von der Verwaltung des Blattes erteilt.

Sarg's feste & flüssige Glycerin-Seife
macht die Haut weis u. zart.
Überall zu haben.

„Le Griffon“

bestes französisches Cigarettenpapier
Überall zu haben.

Lithopone-Farben

sind die besten, billigsten und vollkommen giftfrei eien Anstrichfarben für Holz, Metalle und Mauerwerk.

Eingetragene Schutzmarke.

Zu beziehen durch alle Farbenhandlungen der Monarchie.
Lithopone- und chemische Fabrik: Kasern bei Salzburg.
Bureau: Wien, I., Wallnerstraße 11. 3315

Marburger Marktbericht.

Vom 13. bis 19. November 1904.

| Gattung | Preise | | | Gattung | Preise | | |
|----------------------|--------|---------|---------|-------------------------|----------|---------|---------|
| | per | von K h | bis K h | | per | von K h | bis K h |
| Fleischwaren. | | | | Wachholderbeeren | Kilo | 50 | 56 |
| Rindfleisch | Kilo | 1 12 | 1 60 | Korn | Kilo | 16 10 | 16 90 |
| Kalbfleisch | " | 1 32 | 1 48 | Gerste | " | 15 60 | 16 40 |
| Schafffleisch | " | 80 | 1 20 | Hafer | " | 15 20 | 16 — |
| Schweinefleisch | " | 1 28 | 1 60 | Sturup | " | 16 10 | 16 90 |
| „ geräuchert | " | 1 80 | 1 84 | Hirse | " | 16 — | 16 50 |
| „ Fisch | " | 1 44 | 1 60 | Haide | " | 14 60 | 15 40 |
| Schinken frisch | " | 1 10 | 1 20 | Erbsen | " | 20 — | 26 — |
| Schulter | " | 1 — | 1 10 | Getreide. | | | |
| Viktualien. | | | | Weizen | 100 Kilo | 20 60 | 21 40 |
| Kaiserauszugmehl | " | 34 | 36 | Korn | " | 16 10 | 16 90 |
| Mundmehl | " | 32 | 34 | Gerste | " | 15 60 | 16 40 |
| Ersmelmehl | " | 30 | 32 | Hafer | " | 15 20 | 16 — |
| Weispohlmehl | " | 26 | 28 | Sturup | " | 16 10 | 16 90 |
| Schwarzpohlmehl | " | — | — | Hirse | " | 16 — | 16 50 |
| Türkenmehl | " | 25 | 26 | Haide | " | 14 60 | 15 40 |
| Haide | " | 40 | 44 | Erbsen | " | 20 — | 26 — |
| Haidebrein | Liter | 30 | 36 | Getreide. | | | |
| Hirsebrein | " | 24 | 26 | Weizen | 100 Kilo | 20 60 | 21 40 |
| Gerstbrein | " | 20 | 22 | Korn | " | 16 10 | 16 90 |
| Weizengries | Kilo | 38 | 40 | Gerste | " | 15 60 | 16 40 |
| Türkengries | " | 27 | 30 | Hafer | " | 15 20 | 16 — |
| Gerste gerollte | " | 40 | 56 | Sturup | " | 16 10 | 16 90 |
| Reis | " | 24 | 64 | Hirse | " | 16 — | 16 50 |
| Erbsen | " | 40 | 48 | Haide | " | 14 60 | 15 40 |
| Linsen | " | 36 | 60 | Erbsen | " | 20 — | 26 — |
| Erbsen | " | 20 | 28 | Getreide. | | | |
| Erdäpfel | " | 7 | 8 | Weizen | 100 Kilo | 20 60 | 21 40 |
| Wurzel | " | 20 | 24 | Korn | " | 16 10 | 16 90 |
| Knoblauch | " | 50 | 56 | Gerste | " | 15 60 | 16 40 |
| Eier | 1 Stk. | — | — | Hafer | " | 15 20 | 16 — |
| Käse steirischer | Kilo | 34 | 68 | Sturup | " | 16 10 | 16 90 |
| Butter | " | 2 — | 2 80 | Hirse | " | 16 — | 16 50 |
| Milch frische | Liter | 18 | 20 | Haide | " | 14 60 | 15 40 |
| „ abgerahmt | " | 9 | 10 | Erbsen | " | 20 — | 26 — |
| Rahm süß | " | 40 | 56 | Getreide. | | | |
| „ saurer | " | 58 | 64 | Weizen | 100 Kilo | 20 60 | 21 40 |
| Salz | Kilo | — | 24 | Korn | " | 16 10 | 16 90 |
| Rindschmalz | " | 2 — | 2 40 | Gerste | " | 15 60 | 16 40 |
| Schweinschmalz | " | 1 50 | 1 52 | Hafer | " | 15 20 | 16 — |
| Speck gehackt | " | 1 48 | 1 52 | Sturup | " | 16 10 | 16 90 |
| „ frisch | " | 1 24 | 1 32 | Hirse | " | 16 — | 16 50 |
| „ geräuchert | " | 1 60 | 1 64 | Haide | " | 14 60 | 15 40 |
| Kernfette | " | 1 38 | 1 42 | Erbsen | " | 20 — | 26 — |
| Brettschinken | " | 50 | 60 | Getreide. | | | |
| Bücher | " | 80 | 84 | Weizen | 100 Kilo | 20 60 | 21 40 |
| Rümel | " | 1 — | 1 20 | Korn | " | 16 10 | 16 90 |

Singer-Nähmaschinen



sticken, stopfen, nähen geräuschlos und leicht alle Arten Stoffe, dick und dünn. Familien-Singer-Nähmaschinen für Schneiderei, Fußbetrieb mit eleg. Ver-
schlußkasten nur 49 Kron., Singer-Ringschiff m. Luxusausstattung, allem Zugehör und Kästen für nur 78 K. Gr. Ringschiff f. Schneider u. Schuster 100 K., Zentral-Modell 90 K. Verkauf unterjähr. zuverl. Bürgsch. gegen Kassa, Angabe 15 K., Rest Nachnahme. Preisliste gratis. M. Rundbakin, Wien, 9., Berggasse 3. 3585

Lehrling

wird in einer Delikatessen-Spezereihandlung aufgenommen. Auskunft in Verw. d. Bl.

Berschiedene 3718

Schlittschuhe

billig zu verkaufen. Seewirt.

Meine Herren!

Die beste und mildeste medizinische Seife ist

Bergmann's

Carbol-Thoerschwefel-Seife v. Bergmann & Co., Dresden und Tetschen a/S.

(Schutzmarke: 2 Bergmänner) anerkannt vorzügl. gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Miteser, Flechten, Blühchen, Rote des Gesichts zc. a. Südl 80 h bei Droq. W. Wolfram und Karl Wolf in Marburg.

Beredelte Wurzelreben

der Sorten: Weiß Burgunder, Muländer, Sylvaner, Traminer, Welschriesling, Muskateller und Gutedel auf Portalis- und Solonis-Unterlagen bester Qualität hat abzugeben Ritter von Rosmanit'sche Gutsverwaltung Rothwein bei Marburg. 3266

Zum Dirigenten ihrer Filiale

akzeptiert gute alte, bereits best eingeführte Versicherungsgesellschaft eine gewandte Persönlichkeit aus den besten Gesellschaftskreisen. Günstige Vertragsbedingungen mit längerer Kündigungsfrist. Garantiertes Mindesteinkommen. Diese Stellung ist eventuell mit steigender Rente verknüpft. Kautionsstellung, wenn auch mäßige, Bedingung. — Ausführliches Offert unter: „Versicherungsgesellschaft 45412“ an die Annoncen-Expedition W. Dutes Nachfl., Wien, I/1. 3694

Wäscherin

sucht Wäsche zum waschen und zugleich zum bügeln; dieselbe wird mit feiner chemischer Triester Glanzstärke fein hergerichtet. Allerheiligengasse 18, Tür rechts. 3687

Gründlichen Bither- u. Streichzither-Unterricht

erteilt nach bester, leichtfaßlicher Methode

Kathi Bratusiewioz, Bürgerstraße 7, Tür 3.

Billig zu verkaufen

ein gußeiserner Ofen f. Röhren, eine Wäscherolle, ein Strohsack. Anfrage Webergasse Nr. 6, 1. Stock. 3697

Sensationelle Neueinführung!

fl. 21

Eine komplette Herren-Ausstattung

bestehend aus: 3261

1 modernen Wintersacco-Anzug } Die gleiche Ausstattung in
1 modernen Winterrock od. Ulster } besseren Qualitäten
1 modernen Beinkleid } à fl. 31, 41 und 51.

Größte Auswahl in Knaben- und Kinderkleidern von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten.

Zur Anfertigung feiner Herren-Garderobe nach Maß separates Atelier mit reichhaltigstem Lager von In- und Ausländer-Stoffen.

Filipp Kaffowitz

k. u. k. Hoflieferant
GRAZ, Murgasse 11.

GELD

4%

Amortisations-Darlehen

biete ich von Budapest, so auch von ausländischen Geldinstituten auf Realitäten und Grundbesitze bis zum 3/4 des Wertes auf I. und II. Satz mit 15—75-jähriger Amortisation.

Personalkredite!

für Geistliche, Offiziere, Staats- und Privatbeamte, Kaufleute und Gewerbetreibende mit und ohne Giranten, 1—15-jähriger Amortisation rasch und diskret.

Konvertierungen von Bank- und Privatschulden werden durchgeführt.

Lang Samu, Budapest, VI., Nagymező-u. 12.

Die Darlehen werden nicht in Pfandbriefe, sondern in barem Gelde flüssig gemacht. Aktien und Wertpapiere werden zum Tageskurse gekauft. — (Retourmarke.)

Die Bank- und Wechselstuben
 Aktien-Gesellschaft
Budapest, VIII, Josefring. 16
 übernimmt Sparkassa-Einlagen zu 4 1/2 % Verzinsung, kulantester An- und Verkauf von Losen und Wertpapieren.
 Tüchtige Vertreter werden honoriert. 3657

Cailler
 Köstlichste Schweizer Milch-Chocolade.

Überall gratis Kostproben bitte zu verlangen.

Kräftiger Lehrjunge

aus besserem Hause, der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen in der Eisenhandlung B. Kühler, Tegetthoffstraße 1. 3688

Zimmer

und Küche samt Zugehör sofort zu vermieten. Tegetthoffstraße 42, 1. Stock. Anfrage bei der Hausmeisterin. 3715

Neugeb. Haus

Stockhoch, mit 9 Zimmern, 8 Küchen, Gemischtwarenhandlung, Kellern, Wasserleitung bis zum Dachboden und Garten, Zinsvertrag monatlich 74 fl. 44 kr. zu verkaufen. Magdal.-Vorstadt. 3708

Zimmer

sonnseitig, mit separatem Eingang, vom 1. Dezember oder eins sogleich zu vermieten. Schillerstraße 8, 1. St. Preis samt Bedienung für 1 Zimmer 9 fl., fürs zweite fl. 8.50. 3671

Wer hustet?

Niemand

mehr, seit Gebrauch der so vorzüglichen **Fenchel-Malzextrakt-Bonbons.** Bestes diät. Mittel bei **Verschleimung** und **Heiserkeit.** — Päckchen 20 Heller.

Adler-Drogerie Karl Wolf Marburg.

Erhältlich bei den Firmen: Fasching Franziska, Felber Friedr., Fontana-Silveser, Hartinger Ferd., Jansohk Ferd., Leinschitz Franz, Vincetitsch & Slepex, Qnandest Alois, Sirk Hans, Walzl Josef, Welgert Adolf, Walland Al.

 **Fahrtkarten**
 und **Frachtscheine**
nach Amerika

königl. Belgische Postdampfer der **„Red Star Linie“**

von **Antwerpen direkt nach Newyork u. Philadelphia.**

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung. Auskunfts erteilt bereitwilligst

„Red Star Linie“ in Wien, IV. **Wiedner Gürtel 20**

Julius Popper, Südbahnstrasse 2, Innsbruck oder J. N. Resman, Bahnhofgasse 41, Laibach.

Milchsuppen-Pumpen

2 Meter lang 12 fl., jeder weitere Meter 2 fl. mehr, werden aber auch nach jeder angegebenen Größe gefertigt, 10 bis 14 Liter per Hub. Saugen-Verteiler, bei Faß oder Truhe leicht zum anmachen, fäct die Sauche bis 2 1/2 Meter auseinander. Nr. 3 kostet 4 fl., Nr. 4 4 fl. 50 kr. beim Erzeuger **Valentin Kern** in **St. Lorenzen** im Müritzthal. 3618

Frische 200 Bruch-Eier

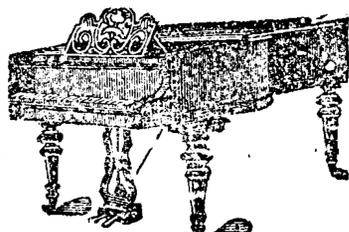
3 Stück 9 fr., bei **A. Himmler, Marburg, Blumengasse Nr. 18.**

Billige, einzimmerige Wohnungen

bestehend aus Zimmer, Küche, Speis, separ. Abort, Keller und Gartenanteil, in schöner südlicher Lage sind in der Mellingerstraße 67 mit einem Monatszins von K 17 zu vermieten. Desgleichen, jedoch größer mit K 19. Anfrage bei **Baumeister Derwuschek.** 1695

Clavier- und Harmonica-Niederlage u. Leihanstalt

von **Isabella Hoynigg** Klavier- u. Zither-Lehrerin **Marburg, Hauptplatz 20, 1. St.**



Große Auswahl in neuen Pianinos und Klavieren in schwarz, nuß matt und nuß poliert, von den Firmen Koch & Korfeld, Böhl & Heilmann, Reinhold, Pawlet und Petrof zu Original-Fabrikpreisen. 29

Strang-Dachfalzziegel

aus der I. Premstätter Dachfalzziegel-Fabrik offeriert zu billigsten Preisen **C. Pickel, Betonwarenfabrik, Marburg, Volksgartenstr. 27.** Telephon Nr. 39. 776

Wohnung

mit 2 Zimmer, Küche s. Zugehör im 1. Stock ab 1. Novemb. zu vermieten. Tegetthoffstraße 44 bei der Hausmeisterin. 3172

Verkaufe

meine Haus- und Küchengeräte in Weißblech- und Email-Rochgeschirr sowie Grablaternen zu tief herabgesetzten Preisen. **W. Bartl, Spenglermeister, Burggasse 2.** 3186

Wohnung

südliche Lage, 1 Zimmer, Küche und Gartenanteil mit 1. November zu beziehen. Auskunft in der Berv. d. Bl. 3470

WOHNUNG

mit 2 Zimmer zu vermieten, ebenso Stall und Magazine. Ferner drei Fuhrwägen, 1 zweirädriger Karren und ein halbgedeckter Phaeton zu verkaufen bei **F. Abt, Mellingerstraße 12.** 3069

Wohnung

drei Zimmer und Küche sofort billig zu vermieten. — **Herrngasse 27.** 3646

Empfehle hiermit mein **neusortiertes Lager** in allen **Aufputz- und Schneiderzugehör-Artikel,** sowie auch **Druck-Knöpfe** mit doppelter Feder, **Schleier, Mieder, Einsätze, Spitzen, Krägen, Borden, Schürzen, Bänder, Strick- u. Häfelgarne, Seidnwolle** ein Knäuel 22 kr., versichere streng reelle und aufmerksame Bedienung und bitte um geneigten Zuspruch. 3629 Hochachtend

Hans Pucher, Herrngasse 19.

Baumeister Franz Derwuschek, Marburg, Reiserstraße 26 856

empfiehlt zur Saison 1904 **Schöne preiswürdige Baupläze** in der **Bismarckstraße, Mellingerstraße** und **Kernstockgasse.** **Bementrohre, Bementplatten, Bementstufen etc.** werden unter den normalen Preisen abgegeben.

Am Ringofen in Leitersberg

werden **Prima Mauer-, Pflaster-, Gesims-, Dach- u. Hohlziegel** stets vorrätig gehalten und werden Preisanstellungen je nach Größe des Bedarfes separat vereinbart.

Eigene Bautischlerei und Schlosserei.

Übernahme von **Gewölbs-Portalen** von der einfachsten bis elegantesten Ausführung, sowie alle in das **Baufach** einschlägigen **Bautischler- und Schlosserarbeiten** in solidester Ausführung. **Kostenvoranschläge und Zeichnungen gratis.**

Reiner Blütenhonig

soll in keinem Hause fehlen. Er ist nicht nur ein gesundes Nahrungsmittel, sondern auch heilsam bei Erkältungen in der rauhen Jahreszeit. 1 Kilo 2 K kostet bei

MAX WOLFRAM, Marburg.

Betonwarenfabrik C. Pickel

Marburg, Volksgartenstrasse 27 Telephon Nr. 39. empfiehlt zur Lieferung **Bementrohre, Pflasterplatten, Stiegenstufen, Futtertröge** sowie alle sonstigen **Betonwaren.** Ferner: **Steinzeugrohre, Mettlacherplatten, Gypsdielen und Sprentafeln.** Auch werden alle übrigen **Betonarbeiten** zu billigsten Preisen übernommen und tadellos hergestellt. 777

Amerikanische Rebenveredlungen

tadellos verwachsen u. bewurzelt

(auf Rip. port., Rup. montic., Solonis u. s. w.) in den Sorten: **Gutedel, Burgunder weiß, Klein- oder Rheinriesling, Traminer, Sylvaner grün, Mosler, Rotgipfler, Ortlieber, Honigler, Wälschriesling, Ruländer, Muskateller** u. a. m. werden preiswürdig und bestens sortiert in größeren Quantitäten abgegeben. 3215

Glashauskulturen u. amerik. Rebschulen

Rich. Ogriseg, vorm. H. Weiler, Marburg.

Täglich

großer Resten-Verkauf im Hofraume

bei 3057 **Gust. Pirchan, Marburg.**

Danksagung.

Tief ergriffen von den so zahlreichen Beweisen der herzlichsten Teilnahme, welche uns anlässlich des Ablebens unserer innigstgeliebten guten Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, der Frau

Katharina Karasek geb. Lubitsch
Vorarbeiters-Witwe der k. k. priv. Südbahn-Werkstätte

zuteil wurden und außerstande, jedem einzeln hiefür danken zu können, sei es uns gestattet, allen werten Freunden und Bekannten, welche uns durch die persönliche ehrende Teilnahme am Leichenbegängnisse ihr tröstendes Mitgefühl ausgedrückt haben, hiemit unseren tiefgefühlten wärmsten Dank auszusprechen.

Marburg, am 21. November 1904.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Wir empfehlen für Ausstattungen sowohl für Leib- als auch Bettwäsche unsere Spezial-Marke 3704

Bischof-Webe

welche in allen Breiten lagernd ist und stehen davon Muster gerne zu Diensten.

Deu & Dubsky
Marburg, Herrengasse 3.

Praktisches Weihnachtsgeschenk.

Caschentücher

in Reinleinen, Halbleinen und Battist, glatt oder mit a jour-Saum; hübsche moderne Dessins. 3675

Reichste Auswahl! Billigste Preise!

Gustav Birchau, Marburg.

Ein Geschäftsdiener

wird aufgenommen bei **J. Kofoschinegg.** 3669

Pferdestall

für 2 Pferde, licht und luftig, sofort zu vermieten. Auskunft in Verw. d. Bl. 3471

Keller

groß, Mitte der Stadt, sofort zu vermieten. Anfrage in Verw. d. Blattes. 3710

Wohnung

Ein schöne, vierzimmerige samt Zugehör und Gartenanteil, bis 1. Jänner zu vermieten. Anzufragen bei **Baummeister Derwuschet.** 3288

Ekel

empfinden Sie auf alle Fälle bei Benützung einer offenen Abort-Anlage, wenn Ihnen der ganze bestialische Geruch ins Gesicht schlägt. Wissen Sie, wie viel Krankheitskeime sich in diesem bestialischen Geruch befinden? Wenn Sie sich vor diesem Herd von Krankheiten schützen wollen, dann schaffen Sie sich ein **Steingut-Trocken-Klosett ohne Wasserbespülung**

Trocken-Klosett ohne Wasserbespülung

an, welches alle obigen Uebel abstellt und auf jede Abort-Anlage anzubringen ist. Preis 30 Kronen, 1 Krone für Emballage und Kiste. Prospekte gratis und franko bei **Max Bärwinkel in Rumburg** in Böhmen. 3654

Nachhilfe

im Schulunterricht bezw. Privatunterricht erteilt gegen mäßiges Honorar Lehrerin. Näheres in der Verw. d. Bl. 3686

Kantschkstempel

Vorbrud-Modelle, Siegelstübe, z. z. billigt bei **Karl Karner, Goldarbeiter und Graveur, Herrengasse 15, Marburg.**

Zu verkaufen

in Marburg ein Häuschen mit 2 Zimmer, Küche, Keller u. Zugehör und ein Bauplatz. Preis 2900 fl. Leichte Zahlungsbedingungen. Näh. Auskunft erteilt aus Gefl. Vinzenz Kuss, Herrengasse 40, 3. St. 3689

Unterricht in Sologesang

erteilt Frau **Johanna Rosensteiner**, ehem. Schülerin am Pariser Konservatorium, Kärntnerstrasse 19, I. St. 2978

Kartschwin 145

vom Bahnhof 5 Minuten entfernt, sind beim **Baummeister Misera** Wohnungen mit 2 Zimmer, Küche samt Zugehör zu 12 fl. und 14 fl. zu vermieten. 3538

Gesucht wird

ein rühriger repräsentationsfähiger 3713

Platzvertreter

von der Rum-, Liqueur- u. Frucht-syrupfabrik **Johann Rada**, k. u. k. Hoflieferant, Troppau.

Möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang zu vermieten. **Schmideregasse 9.**

Möbl. Zimmer

gassenseitig, mit separ. Eingang sofort zu vermieten. **Nagystraße 9, 2. Stock, Tür links.** 3644

Zu verkaufen

zwei starke Fuhrwägen und ein neuer Fuhrschlitten. **Kärntnerstraße 47.** 3635

Unterricht

in französischer, englischer und italienischer Sprache erteilt die staatlich geprüfte Lehrerin für fremde Sprachen 2979

Helene Kühner

Kärntnerstraße 19, I. St.

Sie müssen
Ihre Frau schützen. Sorgenfrei Familienglück garantiert das wichtige, illust. Buch über zudiel Kinderlegen. Mit über tausend Dankschreiben distret gegen 90 ö. östr. Briefmarken von **Frau A. Kaupa**, Berlin, S. W. 210, Lindenstraße 50.

Jul. Schrader's Likör-Patronen
v. Jul. Schrader, Feuerbach-Stuttgart. Das Beste u. Rationellste zur Selbstbereitung von Likören im Haushalt. Man verlange Prospekt vom Generaldepot für Oesterr.-Ungarn. **W. Maager, Wien III. 3 am Henmarkt 3.**

In Marburg bei **Karl Wolf, Drog.**

Schlitten

Ein vierfziger 3614 wird billig abgegeben bei **Karl Pöchl, Leitersberg, Marburg.**

Eckbauplätze

Zwei schöne in der Langerstraße zu verkaufen. Dortselbst sind wegen Auflassung des Gartens edle Sorten Apfelbäume, Ribiselstöcke sowie große Sorten Himbeerstöcke zu verkaufen. Anfrage in der Verw. d. Bl. oder **Nagystraße 12, 1. Stock.** 3642

Wohnungen

bestehend aus Zimmer, Küche, großem Gartenanteil sofort zu vermieten. **Triererstraße 77.**

Epilepsi

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis u. franko durch die priv. Schwanen-Apothek, Frankfurt a. M. 657

Wiener Theaterfriseurin

empfiehlt sich den geehrten P. T. Damen. **Grete Schaffer**, Werstättenstraße 4, 3. Stock.

Für Gastwirte

1 Musikautomat, sehr gut erhalten, ist preiswürdig zu verkaufen bei **Karl Pöchl, Leitersberg, Marburg.** 3723

Zimmer

Hübsch möbliertes mit separatem Eingang sogleich zu beziehen. Zins monatlich 8 fl. — **Schillerstraße 16, 2. Stock.** 3721

Stubenmädchen

welches schön aufräumen, Boden bürsten und nähen kann, findet gute Stelle durch die Dienstvermittlung **Herrengasse 17.** 3720

Möbl. Zimmer

sogleich zu beziehen. **Theatergasse 11.** 3676

Schöner Besitz

gemauertes Haus, großer Keller, 17 Joch Grund, zirka 7 Joch Wald, 4 Joch Weingarten, 1 Joch davon Neuanlage, Felder, großer Baumgarten, eine Stunde von **Luttenberg** entfernt, um 6000 K zu verkaufen. Auskunft **Babnif in Luttenberg** oder **Kaiserstraße 6 in Marburg.** 3725

Damenrad

gut erhalten, um 36 fl. zu verkaufen. **Mühlgasse 22.**

Möbel

elegante altdeutsche Schlafzimmereinrichtung ist zu verkaufen. **Kärntnerstraße 6, 2. St.** 3672

möbliert. Zimmer

Zwei elegant und komfortabel mit Bad im Hause, garantiert insektenfrei, in prachtvoller gesund. Lage, zu vermieten. Anfrage **Parkstraße 18 b. Hausbesorger.** 3729

Mastgeflügel

frisch geschlachtet, sauber gerupft, 10 Pfd.-Kolle, 1 Bratgans mit Ente oder 1 Schmalzgans fl. 2.80, 3-4 fette Enten oder 4-5 Poularde fl. 2.90, 10 Pfd.-Kolle Kalbfleisch oder Rindfleisch fl. 2.60 franko per Nachnahme. — **M. Liebergall, Skalat Nr. 85, Galizien.** 3722

Wohnung

1 großes Zimmer, kleines Vorzimmer, Küche zc., sonn- u. gassenseitig, 1. Stock, Mitte der Stadt, mit 1. Dezember zu beziehen. Anfrage in der Verw. d. Bl. 3719

Es werden 1 oder 2

Kostfräulein

bei einer Dame aufgenommen. Ein Klavier steht zur Verfügung. Auskunft in Verw. d. Bl. 3725

Mehrere Bauplätze

zu verkaufen. **Kärntnervorstadt, Hugo Wolfgasse.** Anzufragen **Badgasse 11.** 3728

Sie speisen

gut und billig in der **Alten Bierquelle**

Marburg, Postgasse 7. Achtungsvoll **Matthias Bögl, Restaurant.**

Wer kalt nachtmahlen will

gehe in die

1. Marburger Wein-, Bier- u. Frühstückstube

des **Franz Tschutschek, W. Drechslers Nachfl.**
Herrengasse 5 Delikatessenhandlung, Marburg Rathausplatz 8.

Täglich bis 12 Uhr nachts geöffnet. Glasweiser Ausschank von Champagner und spanischen Weinen, wie: Sherry, Port, Malaga, Cipro, Madeira, Marsala, Wermuth.